Jurybegründungen

Kategorie:	**Spielfilm bis 15 Minuten Laufzeit**

Deutscher Kurzfilmpreis:	***MOTHER IS A NATURAL SINNER***
Herstellung:	Deutsche Film- und Fernsehakademie Berlin
Federführung Produktion:	Max Feldkamp
Regie:	Hoda Taheri, Boris Hadžija
Drehbuch:	Hoda Taheri, Boris Hadžija
Laufzeit:	15 Minuten

Direkt aus den Tiefen des Mutterleibs kommt die Geschichte, die uns das talentierte Regie-Duo Hoda Taheri und Boris Hadžija auf der Leinwand serviert:
Ein Frauenkörper in seiner vulnerabelsten Form, gestreckt auf einem gynäkologischen Stuhl, Schwangerschaft in der achten Woche. Der Körper gehört Hoda, einer in Deutschland lebenden Iranerin. Ob sie und ihr Partner Hadi bereit für ein Kind sind, weiß sie noch nicht, aber sie hat Fragen: An ihre Mutter zu ihrem verstorbenen Vater und seiner (nicht gelebten) Sexualität. An Hadi zu seinen Begierden, Ängsten und fehlenden Erfahrungen. An den eigenen Körper, den sie in lustbefreiten, doch neugierigen Bewegungen zu erforschen scheint. Beim Essenzubereiten zerlegt sie nicht nur ein Huhn, sondern auch die unbeholfenen Argumentationen ihres Partners, der die gesellschaftlichen Normen in Sachen Geschlechterverhältnisse und Sexualität nie hinterfragt zu haben scheint.
Eine bemerkenswerte Kamerafahrt und minutiös geplante Einstellungen, gepaart mit klugen, humorvollen Dialogen — in Kurzform: großes Kino!

Nominierung:	***SPÄTSOMMER 91***
Herstellung:	Olaf Held
Federführung Produktion:	Olaf Held
Regie:	Olaf Held
Drehbuch:	Olaf Held
Laufzeit:	3 Minuten

Ein Partyszenario in der ostdeutschen Provinz. Festgehalten auf VHS, in amateurhafter Manier. Bildkomposition egal, wichtig ist der Moment. Es ist SPÄTSOMMER 91.
Die Trivialität des Privaten ist eine der Stärken dieses Films. Mit ironisch-lakonischer Verve beschreibt der Autor selbst aus dem Hier und Jetzt das Geschehen von damals und entwirft dabei einen unterhaltsamen Kommentar und gleichzeitig eine subtil-kritische Allegorie auf den „Blues" der Nachwende-Zeit.
Ein scheinbar kleiner Film, der an das Erinnern erinnert. An das Erzählen mit einfachen Mitteln. Und daran, dass Kurzfilm längst nicht nur Sache des Nachwuchses ist. Kurzfilm ist eigenständig wie eigenwillig. Kurzfilm kann Humor, ohne lustig sein zu wollen. Kurzfilm ist nicht zufällig. Konzipiert, geschrieben und montiert von Olaf Held. Produziert und präsentiert von der Chemnitzer Filmwerkstatt – seit vielen Jahren dem kurzen Film und der Liebe zum Filmemachen eng verbunden. Eine kreative Kombination, die es auf dem Radar zu behalten gilt!

Nominierung:	***UNCANNY HOME***
Herstellung:	Eric Bitencourt
Federführung Produktion:	Eric Bitencourt, Tetyana Gryniva
Regie:	Eric Bitencourt
Drehbuch:	Eric Bitencourt
Laufzeit:	12 Minuten

Was, wenn Du Deine Heimat verlassen musst? Fliehen, weil Dein Leben bedroht ist, weil Dir Deine eigene Identität abgesprochen wird? Wie groß das Verlangen nach seiner Heimat ist, wenn man ins Exil gezwungen wird, können vermutlich nur diejenigen fühlen, die davon betroffen sind, den Schmerz über die Entwurzelung und den Verlust sowie die Unmöglichkeit der Rückkehr.
Virtuelle Medien ermöglichen nicht nur eine virtuelle Reise an alle Orte der Welt, sondern sie ermöglichen dir auch, in deinen Wunschkörper zu schlüpfen, in einen Körper, der dir entspricht.
Eric Bitencourt schickt seine von Transphobie betroffene Protagonistin auf diese Reise. Er erzählt eine tief berührende Geschichte von Solidarität und Empowerment unter Verwendung virtueller Medien. Selten sieht man Filme, die diese Mittel so gelungen und sinnhaft einsetzen. Nebenbei erzählt er galant auch von der Dominanz weißer

Männlichkeit. Bitencourt beweist auf tolle Weise, wie man in kurzem Filmformat eine persönliche und zugleich hoch politische Geschichte einfühlsam erzählen kann. Danke!

Kategorie: Spielfilm von mehr als 15 Minuten bis 30 Minuten Laufzeit

Deutscher Kurzfilmpreis:	***AT HOME I FEEL LIKE LEAVING***
Herstellung:	Filmakademie Baden-Württemberg
Koproduktion:	SWR, ARTE
Federführung Produktion:	Fabian Leonhardt, Lena Zechner
Regie:	Simon Maria Kubiena
Drehbuch:	Simon Maria Kubiena, Nicola Jakobi
Laufzeit:	20 Minuten

Mit großer Sensibilität erzählen die Filmschaffenden die Geschichte einer jungen Frau, die in ihr Heimatdorf zurückkehrt, um sich um ihren infantilen Vater zu kümmern. Visuell stark, zugleich angenehm unaufdringlich und ohne das Provinzleben zu beschönigen oder zu glorifizieren, gelingt es dem Film, die Zuschauenden Stück für Stück in die fast hermetisch geschlossen wirkende Welt seiner Erzählung hineinzuziehen. Das reife Zusammenspiel aller filmischen Gewerke, ein starkes Ensemble, angeführt von einer herausragenden Hauptdarstellerin, und die authentische Komparserie in der Tiefe der Bilder, formt das stimmige Gesamtbild des fiktionalen Dorfes. Somit gelingt diesem Film die feinfühlige Erzählung einer Annäherung an die Heimat, an den eigenen Vater, an die vergangene Jugend und Kindheit. Was bleibt, ist ein warmherziger Film von leiser, aber nachhaltiger Kraft, der zur Versöhnung mit der eigenen Biografie und Identität anregt.

Nominierung:	***ICEBERGS***
Herstellung:	Deutsche Film- und Fernsehakademie Berlin
Federführung Produktion:	Angst & Drang Film, Carlotta Cornehl, Clara Puhlmann
Regie:	Carlos Pereira
Drehbuch:	Carlos Pereira
Laufzeit:	20 Minuten

ICEBERGS erzählt in kunstvoll komponierten Bildern von der schrecklichen Leere eines gealterten schwulen Mannes und seiner emotionalen Isolation. Die Sehnsucht nach Zugang zu den eigenen Emotionen und nach Nähe ist dabei in jeder Einstellung spürbar. Die exzellente Kameraarbeit von Karim Marold setzt die Körper wie Skulpturen in Szene – rau, monumental und zerbrechlich, wie die titelgebenden Eisberge. Es ist ein Film über das Unsichtbare, den versteckten Schmerz, die unterdrückten Gefühle. Die existenzielle Angst des Mannes offenbart sich in einer erschütternden Selbsterkenntnis: „Ich weiß nicht mehr, wie man tanzt."
Regisseur Carlos Pereira erzählt seine berührende Geschichte bildgewaltig und bestechend stilsicher. Das ist visuell, darstellerisch und auditiv einzigartig inszeniert und präzise montiert.

Nominierung:	***MAJINI***
Herstellung:	Filmakademie Baden-Württemberg
Federführung Produktion:	Leon Harms, Franziska Unger, Fabienne Sailer
Regie:	Joshua Neubert, Victor Muhagachi
Drehbuch:	Joshua Neubert
Laufzeit:	19 Minuten

Eine Gruppe Kinder spielt selbstvergessen im Meer, im Hintergrund ist ein Boot zu erahnen. Die Leichtigkeit der Eröffnungsszene wird abrupt gebrochen, als die Kinder in einem spielerischen Wettkampf zum Boot schwimmen – nur einer bleibt zurück. Joshua Neubert und Victor Muhagachi inszenieren die Geschichte um zwei Brüder in einem Fischerdorf, die für ihren kranken Vater aufs Meer zum Fischen hinausfahren, lebendig und mit viel Gespür für sensible Zwischentöne. Das ausdrucksstarke Spiel der Darsteller trifft auf eine vielschichtige Erzählung, die einen Vorfall auf offenem Meer, der sich zwischen den Brüdern ereignet, zu einer existenziellen Metapher werden lässt: Es geht um Angst. Angst vor der Tiefe des Wassers. Vor den eigenen Schwächen und Unzulänglichkeiten. Davor, die Erwartungen nicht zu erfüllen. MAJINI ist ein emotionaler, tief berührender Film über Familien- und Geschwisterdynamiken, Glaubensfragen und das Erwachsenwerden; über die Bürden der Männlichkeit und unterdrückte Gefühle. Und über die Kraft, über sich selbst hinauszuwachsen.

Kategorie: Animationsfilm bis 30 Minuten Laufzeit

Deutscher Kurzfilmpreis:	***DETLEV***
Herstellung:	Filmakademie Baden-Württemberg
Federführung Produktion:	Saskia Stirn, Ferdinand Ehrhardt
Regie:	Ferdinand Ehrhardt
Drehbuch:	Ferdinand Ehrhardt
Laufzeit:	13 Minuten

Ein Animationsfilm, der durch seine eigenwillige Mischung aus lakonischem Humor, liebevoller Bildgestaltung und wendungsreicher Skurrilität besticht. In der Figur des ständig frierenden Detlev wird ein Mensch gezeigt, der zwischen Isolation, Sehnsucht und Alltagsritualen gefangen ist — und doch in einem unscheinbaren Toast Hawaii einen letzten Rest von Geborgenheit findet.
Die Begegnung mit dem Fremden markiert einen subtilen, aber existenziellen Bruch: Hier wird die fragile Balance von Intimität und Scham, von Bedürfnis und Einsamkeit auf beklemmende Weise ausgelotet. Dem Film gelingt es, von mehr als der Zerbrechlichkeit menschlicher Routinen zu erzählen — er schafft es, einen eigenen Bedeutungsraum zu öffnen. Auf wundersame Weise verwebt sich in dieser Geschichte ein sozialkritisches Element mit filmischer Leichtfüßigkeit. Mit präziser Dramaturgie und atmosphärisch dichter Animation gelingt es dem Film, sich ins Surreale zu überhöhen und das Vielschichtige witzig sichtbar zu machen. Klassische Stereotype wachsen buchstäblich über sich hinaus: so auch Detlev. Aber ist das die Pointe? Nach diesem Film bleibt irgendwie auch eine sehr gelungene Leerstelle, mit der wir nach Hause gehen.

Nominierung:	***MAMA MICRA***
Herstellung:	Fabian & Fred
Federführung Produktion:	Fabian Driehorst
Regie:	Rebecca Blöcher
Drehbuch:	Rebecca Blöcher
Laufzeit:	24 Minuten

MAMA MICRA ist das Porträt einer Frau, die sich entschied, sie selbst zu werden. Der Film erzählt vom Suchen und Finden, von Abenteuer und Einsamkeit, von Wohnungslosigkeit und Freiheit, von Mutter und Tochter und schließlich vom Sterben. All dies ohne zu überfrachten und mit einer Virtuosität in der Wahl der Mittel, die beeindruckt.
Dokumentarisch aufgezeichnete Gespräche werden kombiniert mit elegant kadrierten, teils impressionistisch flirrenden Bildern. Die Lichtsetzung ist so gekonnt, dass man die Temperatur in den gebauten Szenerien förmlich spüren kann und das Timing in Schnitt und Animation ist auf dem Punkt. Aus Wolle filzt die Regisseurin ein realistisch anmutendes Porträt ihrer Mutter, während sie sich selbst als Rabe darstellt. Sie findet so bildliche Metaphern, die die verschiedenen Erzählungen dieses komplexen Lebens geschickt verdichten und verweben. Man kann erahnen, wie viel Schmerz es auf beiden Seiten gab. Dieser Film ist ein ehrlicher, schonungsloser, von Wärme und Liebe getragener Nachruf auf eine außergewöhnliche Frau.

Kategorie:	**Experimentalfilm bis 30 Minuten Laufzeit**

Deutscher Kurzfilmpreis:	***PAIN THAT COMES IN WAVES***
Herstellung:	Irem Schwarz
Federführung Produktion:	Irem Schwarz
Regie:	Irem Schwarz
Drehbuch:	Irem Schwarz
Laufzeit:	18 Minuten

Der Philosoph Philipp Mainländer entwarf im 19. Jahrhundert die Theorie, dass unser Universum aus dem sterbenden Gott entstand. Mit dieser Idee beginnt ein sehr gewagter und persönlicher Film über einen recht normalen Vorgang in unserer Welt, eine Schwangerschaft. Vor ungewöhnlichen, herausfordernden und sogar schmerzhaften Perspektiven auf dieses Thema wird nicht zurückgeschreckt. Den sehr intimen Einblicken und Gewissenskonflikten der Regisseurin, die stellvertretend von einer computergenerierten Ich-Erzählerin gesprochen wird, ist überaus klischeehaftes Stock-Footage-Videomaterial gegenübergestellt, sodass manchmal nicht zu entscheiden ist,

was von beidem mehr schmerzt. Diese sehr clevere und von Humor durchzogene Montage lässt tief in die private Gedanken- und Gefühlswelt blicken, ohne in eine gefühlsduselige Nabelschau abzugleiten. Das trifft besonders auf das absolut unerwartete Ende zu. Denn der Schmerz kommt in Wellen, oder wie der Titel es sagt: PAIN THAT COMES IN WAVES.

Nominierung:	***DIE GANZE NACHT***
Herstellung:	Alejo Franzetti
Federführung Produktion:	Alejo Franzetti
Regie:	Alejo Franzetti
Drehbuch:	Alejo Franzetti
Laufzeit:	15 Minuten

Die Geschichte einer schlaflosen Nacht in Berlin. Rachelle erzählt sie als Sprachnachricht an ihren alten Freund Issaka, der wieder nach Ouagadougou zurückgekehrt ist. Sie streift durch den Tiergarten, betrachtet die Fassaden mit ihren erleuchteten Fenstern und sinniert über mögliche Lebensgeschichten dahinter. In fast heiterem Ton schildert sie die rassistische Beleidigung in einer S-Bahn und ihre Entgegnung mit dem Hölderlin-Gedicht „Die Heimat“. Ihr Vortrag eröffnet eine erfrischende Verschiebung der Perspektive: Wer ist hier der oder die Fremde? Wie ein offenes Gebäude umrahmt Luciano Berios Musikstück den Film, nächtliches Großstadtrauschen und exotische Vogelstimmen orchestrieren traumartig halbdunkle Bildsequenzen am Rande der Erkennbarkeit. In dieser entrückten Zwischenzone ist Rachelle unsichtbar und damit ganz bei sich. Mit klaren reduzierten Mitteln gelingt es Alejo Franzetti in DIE GANZE NACHT die Situation einer Frau zu skizzieren, die vom Wunsch nach Zugehörigkeit beseelt, ihren Platz in der Gesellschaft mit Optimismus und Selbstbewusstsein zu behaupten weiß.

Kategorie:	**Dokumentarfilm bis 30 Minuten Laufzeit**

Deutscher Kurzfilmpreis:	***RÜCKBLICKEND BETRACHTET***
Herstellung:	Daniel Asadi Faezi
Koproduktion:	Mila Zhluktenko
Federführung Produktion:	Daniel Asadi Faezi
Regie:	Daniel Asadi Faezi, Mila Zhluktenko
Drehbuch:	Daniel Asadi Faezi, Mila Zhluktenko
Laufzeit:	15 Minuten

Nach 1936 präsentiert sich Deutschland Anfang der 1970er Jahre erneut als Gastgeber der Olympischen Spiele. „Waldi“, ein bunter Stoffdackel, soll Leichtigkeit, bayerische Gemütlichkeit und ein weltoffenes Land verkörpern. Doch es kommt anders: Eine Geiselnahme der israelischen Mannschaft verläuft tödlich. Zurück bleiben architektonische Zeichen des Fortschritts – ein schwebendes Zeltdach, sowie das Olympia-Einkaufszentrum an der Hanauer Straße, seinerzeit die größte Shoppingmall Europas. Errichtet wurde es von angeworbenen Arbeitenden aus Italien, Jugoslawien und der Türkei, die den Wohlstand mit aufbauten, aber selten Teil von ihm wurden. Mit dem Ende des Wirtschaftsbooms tritt der Rassismus noch offener zutage. Semra Ertan, Dichterin und Aktivistin, verbrennt sich Anfang der 1980er Jahre aus Protest gegen den allgegenwärtigen Hass. Jahrzehnte später, 2016, fallen neun junge Menschen mit Migrationsgeschichte einem rechtsterroristischen Anschlag am Olympia-Einkaufszentrum zum Opfer. RÜCKBLICKEND BETRACHTET ist ein lang nachhallender Essayfilm, der archivarisches und eigenes Material übereinanderschichtet zu einem Trümmerhaufen deutscher Nachkriegsgeschichte.

Nominierung:	***HOW TO BE PEHUÉN PEDRE***
Herstellung:	Manuel Abramovich
Koproduktion:	Juan Pablo Labonia
Federführung Produktion:	Manuel Abramovich
Regie:	Federico Luis
Drehbuch:	Federico Luis, Pehuén Pedre
Laufzeit:	22 Minuten

Der Ausgangspunkt dieses Dokumentarfilms ist ein gesellschaftliches Kammerspiel: In einer Art Theaterwerkstatt leitet Pehuén Pedre, selbst mit einer Behinderung, zwei Schauspieler an, sich auf eine Prüfung zur Erlangung eines Schwerbehindertenausweises vorzubereiten. Schnell beginnen die Ebenen von Spiel und Wirklichkeit zu verschwimmen. Sind die gestellten Fragen realistisch für ein solches Prüfungsszenario? Sind die Antworten improvisierte Darbietungen der beiden Schauspieler, die auf Vorgesprächen basieren?
Pehuén Pedre agiert mit großer Authentizität als Bühnenleiter seiner eigenen Inszenierung; zugleich tritt er – wie die beiden anderen – selbst als Beantwortender der Fragen vor die Kamera. Sind Pehuéns Antworten also wahr und geben sie somit Einblicke in seine Biografie?
Immer wieder macht Pehuén ihnen körperliche Bewegungen, Mimik und Gesten vor. Er zeigt ihnen, wie sie etwas anders oder richtig machen sollen. Und so geraten wir als Zuschauende dieses filmischen Gewebes zunehmend selbst in eine Rolle von Prüfenden – eine Verschiebung, die es in sich hat. So werden wir herausgefordert, Normen, Vorurteile und Mechanismen zu hinterfragen. Und hinter allem lauert wohl doch die Regie von Federico Luis: Er schafft mit diesem Film einen Raum für Ambivalenz und Irritation, denn es gibt keine einfachen Antworten, dafür aber kraftvolle Impulse zur Selbstbestimmung.

Kategorie: Bester mittellanger Film

Deutscher Kurzfilmpreis:	***GARNELIUS***
Herstellung:	Deutsche Film- und Fernsehakademie Berlin
Federführung Produktion:	Melvyn Zeyns, Jonas Nemela
Regie:	Julia Ketelhut
Drehbuch:	Julia Ketelhut
Laufzeit:	49 Minuten

Der Film erzählt sensibel und authentisch von einer fragilen Familie, doch wir erfahren nicht viel über die erlittenen Verluste und Verletzungen der Protagonisten. Dafür blickt die Kamera immer wieder lange in deren Gesichter und die sprechen Bände. Sie lässt uns

an der ausgelassenen Geburtstagsfeier des Vaters in der beengten Wohnung teilnehmen oder am zärtlichen Verhältnis zwischen den Brüdern. Selbst als Karl auf einem Ei erwacht und sich nun auch noch um dessen hilfsbedürftiges Wesen kümmern muss, bleibt der Film seinem beobachtenden Realismus treu und übt sich nicht in Gefälligkeiten. Sounddesign und Effekte sind intensiv, doch nicht aufdringlich. Julia Ketelhut hat mit GARNELIUS eine verstörend schöne Arbeit geliefert, einen Film, der metaphorisch und nachhaltig von sozialen Befindlichkeiten erzählt.